

MEIN SUPERVISIONSVERSTÄNDNIS – PFARRER JOCHEN SCHLENKER

Darstellung verfasst zu meiner Anerkennung als Supervisor
am 27. Februar 2013

durch die Sektion KSA der Deutschen Gesellschaft für Pastoralpsychologie

1. Gegenstand meiner Supervisionen

In der Supervision will ich Menschen anleiten, sich in den Zusammenhängen, in denen sie haupt-, neben- und ehrenamtlich arbeiten, in den Blick zu nehmen.

Als Supervisor arbeite ich mit meinen Supervisand/inn/en an ihren Erfahrungen, die sie in ihrem **Arbeitsbereich**¹ machen. Gegenstand der Supervision sind Arbeitsprobleme, die "die berufsausübende Person, die berufliche(n) Rollen, ... die berufliche Aufgabe, die beruflichen Beziehungen und berufliche Kommunikation, die arbeitgebende Institution bzw. Organisation und deren Auftrag, Ziele und Strukturen, die Bedeutungsdimension der Arbeit/ des Arbeitsproblems in jedem *einzelnen* der o.g. Bereiche und die sie *alle umschließende* Sinndimension"² betreffen. Darüber hinaus arbeite ich mit den Erfahrungen aus der momentanen Beziehung, dem Kontakt und der Beziehung zwischen mir als Supervisor und den Supervisand/inn/en. Die in diesem **Lernbereich** gemachten Erfahrungen, insbesondere auch Gefühle, Spiegelungen, Übertragungen, Abhängigkeiten, Abwehr und Widerstand werden von mir in den Lernprozess eingebracht. Mit den Erfahrungen meiner Gegenüber in diesen beiden Bereichen arbeite ich als Supervisor. Dabei nehme ich auch neben den Schwerpunkten des Lernens aus der Arbeitssituation und aus der Lernsituation den **Lebensbereich** der Supervisand/inn/en in den Blick, insofern dieser den Arbeits- und Lernbereich beeinflusst und für eine Bearbeitung und eine Lösung berücksichtigt werden muss.

2. Ziele in meinen Supervisionen

Das konkrete, 'materielle' Ziel in meinen Supervisionen wird durch die Supervisand/inn/en bestimmt und in einem Kontrakt zu Anfang der Supervision vereinbart. Mein supervisorisches Handeln soll zum selbständigen Lernen³ der Supervisand/inn/en im Blick auf dieses Ziel verhelfen. Je nach Kontext der Supervision, v.a. in Ausbildungssupervision kann die Initiative auch mehr bei mir als Supervisor liegen und ich kann Aufträge oder Aufgaben geben, auf Punkte hinweisen und Hilfen geben.

Im Rahmen dieses 'materiellen' Ziels bestehen die 'ideellen' Ziele in meinen Supervisionen darin, dass Menschen von mir angeleitet sich in den Zusammenhängen in den Blick nehmen, in denen sie haupt-, neben- und ehrenamtlich arbeiten, in diesen Zusammenhängen eine Erweiterung ihrer Kompetenzen erleben und in den Tätigkeiten und Aufgaben ihrer Arbeit für sich selbst stimmiger, selbstbewusster, selbstbestimmter, freier und somit besser agieren können. Nur in diesem von der Achtung der Würde und der Selbstbestimmung des Einzelnen her definiertem Sinne dient Supervision der Verbesserung der Arbeit und nicht im Sinne, dass die Supervisand/in "zum Objekt der Arbeit oder einer Institution"⁴ wird.

¹ Die Unterscheidung Arbeitslinie – Lernlinie – Lebenslinie stammt von ANDRIESEN, HERMAN/ MIETHNER, REINHARD, Praxis der Supervision. Beispiel: Pastorale Supervision, 3., überarb. und veränd. Aufl., Heidelberg 1993, 37f.

² KLESSMANN, MICHAEL/ LAMMER, KERSTIN (Hg.), Das Kreuz mit dem Beruf. Supervision in Kirche und Diakonie, Neukirchen-Vluyn 2007, 11f.

³ Vgl. ANDRIESEN/ MIETHNER, 14.

⁴ WEIß, HELMUT, Seelsorge – Supervision – Pastoralpsychologie, Neukirchen 2011, 174.

Meine Supervision hat sowohl eine gegenüber entwürdigenden Arbeitsverhältnissen als auch gegenüber einer Überidealisierung von Arbeit kritische Funktion. Mir selbst ist die Rechtfertigungslehre in Leib und Seele aufgegangen. Dadurch geprägt ist mein Ziel in der Supervision die Befreiung, die Freiheit eines Christenmenschen aus jeglicher Verkrümmung in sich selbst, sei es durch Rollenvorgaben, Druck, Moral und Ansprüche von außen, sei es durch eigene Idealziele⁵ und Anpassungsversuche.

Diese Ziele werden in der Supervision durch die Reflexion gewohnter Sichtweisen und Haltungen und durch die Entdeckung von Ungewohntem, bisher nicht aktiv dem/ der Supervisand/in Verfügbarem⁶ angegangen.

3. Meine Haltung als Supervisor

Meine supervisorische Haltung ist im Spannungsfeld zweier Bilder verortet: Als Supervisor will ich Galerist und Entdecker sein.

Der **Galerist** schätzt ein Bild (einen Fall, eine Einbringende) als Kunst wert und achtet jede Interpretation in ihrem Wert und in ihrer Begrenztheit als eine mögliche Interpretation des Bildes. Er fördert den Dialog aller Betrachtenden über dieses Bild, wie es sich in ihrer jeweiligen Interpretation darstellt. In Gruppensupervisionen bietet die Lerngruppe ein exemplarisches Betrachtungs- und Lernfeld. In Teamsupervisionen wird gemeinsam mit allen, die real mit ihrer Interpretation des Bildes ein Bild gemeinsam deuten und mit ihm arbeiten müssen, nach einem gemeinsamen Titel für dieses Bild gesucht. In Einzelsupervisionen wird durch das Verständnis und die Methoden der Zirkularität der interne Dialog über eine eingefahrene, schwierig gewordene Interpretation angeregt.

In diesem Bild des Galeristen finde ich meine Achtung und meine Wertschätzung der Einbringenden, ihrer Ressourcen, des eingebrachten Anliegens und der Gruppen- und Teammitglieder wieder. Die Systemik lehrte mich, dass die andere eine eigene Welt, mit eigener in sich stimmiger Logik und eigenem Wert ist, und ich als Supervisor zwar Hypothesen bilden, aber diese nur fruchtbar einsetzen kann, wenn sie ins System dem/ der Supervisand/in, in ihre Sicht auf das Bild rückgebunden werden können. Im Bild des Galeristen ist meine Sensibilität für die Supervisand/inn/en und ihrer Weltsichten enthalten. Auch die Freiheit zur eigenen Interpretation, die ich eröffne, findet sich in diesem Bild wieder. Ich achte die Gefühle und die Lebensgeschichte der Einzelnen.

Als **Entdecker** begeben mich in der Supervision auf Entdeckungsreise, zwar mit einem Ziel, dessen Gestalt es aber unter meiner Leitung erst noch zu entdecken gilt. Meine Lust am Entdecken steckt dabei an. Meine Freude gerade am Außergewöhnlichen und Besonderen wird im Prozess deutlich. Mit dieser freudigen Lust bin ich ein guter Leiter, was mir immer wieder rückgemeldet wurde. Dabei können auch auf dem Weg viele wichtige Entdeckungen liegen. Um Neues zu entdecken hinterfrage ich kritisch und nehme insbesondere Widersprüche als ertragreiches Lernfeld wahr. Als Entdecker bin ich abenteuerlustig und angesichts von stürmischen und 'gefährlichen' Phasen der Entdeckungsreise, von Ambivalenzen, Spannungen und Konflikten gelassen. Ich ermutige als Entdecker zu Visionen. Das Bild des Entdeckers

⁵ KLESSMANN/ LAMMER, 78, sprechen von der "Befreiung von dem Druck, die eigene Selbstverwirklichung selbst und allein zu leisten".

⁶ ANDRIESEN/ MIETHNER, 59, beschreiben ein 'Mehr' von "noch nicht entdeckter, aber schon vorhandener Erfahrung", das in der Supervision "besser zur Verfügung" kommen soll.

ist ein aktives Bild, das für mich die Verantwortung des Supervisors aufnimmt – nicht die Verantwortung für Lösungen, sondern für die Personen und für den Rahmen, denn das Ziel der Entdeckungsreise ist ja unbekanntes Land.

Da gerade ich in meiner Verantwortlichkeit sehr leicht anzusprechen bin, will ich ein gutes **Gleichgewicht** in meiner Haltung einnehmen zwischen der Aktivität des Entdeckers und der Passivität des Galeristen, zwischen Verantwortlichkeit einerseits und 'Faulheit', Offenheit, und Prozessorientierung und Perspektivität der Weltsichten andererseits.

4. Zwischen Haltung und Methode: Das Pastoralpsychologische in meinen Supervisionen

Die pastoralpsychologische Ausbildung ermöglicht mir eine supervisorische **Grundhaltung**, die sowohl gegenüber dem Horizont des christlichen Glaubens als auch gegenüber Glaubenshaltungen, Sinnzusammenhängen und Wertvorstellungen an sich offen ist. Durch diese Perspektiverweiterung zeige ich in meinen Supervisionen eine "geschulte Aufmerksamkeit für die spirituelle Dimension bzw. für die Sinn-dimension der Fragen"⁷ meiner Supervisand/inn/en. Mit dieser hermeneutischen Kompetenz bin ich in der Lage mich "in die Erfahrungswelt und in die Deutungsmuster anderer hineinzudenken" und ich kann "anderen helfen, sich selbst, genauer: deren Selbst- und Weltbild, besser zu verstehen"⁸. Ich kann die Weltsichten und Werthaltungen von Supervisand/inn/en wahrnehmen und bearbeiten.

Der Horizont des christlichen Glaubens als mein Wirklichkeitsverständnis begrenzt auch mein supervisorisches Handeln. Diese **Begrenzung** ist jedem Supervisor zu eigen. Eine scheinbar supervisorische Neutralität und damit Unbegrenztheit im Blick auf die Weltsicht gibt es nicht, da diese Neutralität schon wieder eine perspektivische Weltsicht ist. Als pastoralpsychologischer Supervisor kann ich jedoch transparent und fundiert Auskunft geben über meine Weltsicht, über meine reflektierten hermeneutischen Voraussetzungen meiner Arbeit, die meine Deutungen, meine Interventionen und meine Methoden in der Supervision immer schon beeinflussen: Ich sehe meine Gegenüber in der Supervision stets aus der Freiheit der Rechtfertigung und somit auch heilsam fragmentarisch. Gegen heilloses und überforderndes Streben nach Ganzheit, nach Vollkommenheit und Perfektion bin ich somit kritisch. Ich sehe Menschen nicht nur als Individuen und unter dem Aspekt ihrer Autonomie, sondern auch in ihrer Sozialität und ihrer Verantwortung, als aufgefordert zu Gerechtigkeit und Vergebung. Ich bin in meiner Hoffnung ausgerichtet auf Gott und damit bezogen auf Unverfügbares. Deshalb kann ich Menschen nicht nur als Meister/innen ihres Dasein sehen, sondern auch von Unverfügbarem bestimmt.

Enger – aber in meinen Augen zu eng - gefasst gibt mir meine pastoralpsychologische Qualifikation eine **Feldkompetenz** durch die Kenntnis kirchlichen Arbeitsfelder, die insbesondere auch eine Deutungskompetenz im Pastoralen Berufsfeld⁹ umfasst. Ich kenne aber auch die Arbeitsfelder der Beratung im Theologiestudium und in der Ausbildung im Vikariat, der Tätigkeit in Kindertagesstätten, der Altenpflege, des Krankenhauses, des Hospizes und der Psychiatrie.

⁷ KLESMANN/ LAMMER, 53.

⁸ Ebd. 59.

⁹ Vgl. DRECHSEL, WOLFGANG, Und das Pastorale? Zur Frage nach dem Spezifikum pastoraler Supervision, Transformationen 4 (2004), 25-47; hier: 33.

Neben dieser erweiterten Hermeneutik verfüge ich auch über weitere **Methoden**. Ich kann "spezifische zusätzliche ... Hilfestellungen materieller und methodischer Art anbieten..."¹⁰ Ich bin als Theologe im hermeneutischen Verfahren der Exegese bewandert und ich habe in der biblischen Überlieferung, in der religiösen Tradition, in Symbolen hieraus und in den Ritualen erweitertes hermeneutisches Material.

5. Methoden in meinen Supervisionen

Alle Methoden in der Supervision sollen "Wege zum Menschen sein und diese nicht verstellen"¹¹. Zwei Kriterien sind für meinen Methodeneinsatz entscheidend: Zum einen soll der Methodeneinsatz immer das Ziel haben, eine Wahrnehmung, eine Hypothese zu überprüfen, zu explizieren und zu konkretisieren und be-greifbar zu machen. Das soll nicht in Frage und Antwort geschehen, sondern durch eine Methode, die in kreativer Art in der Regel eine Fülle von Informationen bietet, einen "Rekonstruktionsprozess [hervorrufft], der prä-rationalen Phänomenen einerseits und Sachproblemen andererseits Rechnung trägt"¹². Zum anderen ist mein Methodeneinsatz an der supervisorischen Beziehung zum Supervisanden/ zur Supervisandin orientiert. Ich muss in gutem Kontakt sein, damit beim Methodeneinsatz die Stimmigkeit der Methode zur Person, zum Anliegen und zur momentanen Verfassung des Supervisanden/ der Supervisandin gewahrt ist. Die supervisorische Beziehung muss das 'Mehr' an Informationen und damit an Selbstoffenbarung des Supervisanden/ der Supervisandin, das eine Methode immer bietet, tragen und verantworten.

Konkret sind mir v.a. systemische Methoden hilfreich und vertraut, insbesondere zirkuläres Fragen, Skalierungsfragen, Fragen zur Möglichkeits- und Wirklichkeitskonstruktion, Reframing, Umgang mit Schlussinterventionen und Handlungsvorschlägen, grafische Darstellung von Systemen, Skulpturarbeit mit repräsentierenden Personen und Gegenständen. Ebenso bin ich geschult in Rollenspielen, in der Visualisierung des Inneren Teams, in Gesprächsprotokoll- und Fallbesprechungen und in der (gestalttherapeutischen) Dialogarbeit mit dem 'leeren' Stuhl als Repräsentanz von Personen und inneren Anteilen.

Basis für mein ganzes supervisorisches Arbeiten und Kriterium für jeglichen Methodeneinsatz ist "die gelingende Begegnung, in welcher Empathie, Akzeptanz und Authentizität als zentrale Grundhaltungen den Supervisanden Selbstvertrauen und Kontakt mit ihren eigenen kreativen Ressourcen vermitteln"¹³.

6. Qualitätsstandards und ethische Richtlinien für meine supervisorische Tätigkeit

Ich arbeite als Supervisor mit **Qualitätsstandards**. Hierzu gehört, dass ich mich für meine Arbeit fundiert ausgebildet habe und mich regelmäßig fortbilde. Meine supervisorische Arbeit begleite und sichere ich durch Kontrollsupervision. Ich arbeite mit einem klaren, verschriftlichten Kontrakt, im

¹⁰ KLESSMANN/ LAMMER, 53.

¹¹ BOECKH, ALBRECHT, Methodenintegrative Supervision. Ein Leitfaden für Ausbildung und Praxis (Leben Lernen 10), Stuttgart 2008,, 13.

¹² SCHREYÖGG, ASTRID, Supervision. Ein integratives Modell, 5. erw. Aufl., Wiesbaden 2010, 47.

¹³ BOECKH, 13.

Rahmen von dessen Absprache kläre ich auch Dreieckskontakte, erkläre die Rechte der Supervisand/inn/en, Inhalte und Methoden der Supervision.

Zu meinen **ethischen Richtlinien** gehört, dass ich Anliegen einer Supervision oder Supervisionen in Institutionen ablehne, die den christlichen Werten und dem christlichen Menschenbild widersprechen. Ich respektiere die Würde meiner Supervisand/inn/en, achte und fördere deren Autonomie und Verantwortung. Ich nütze meine Machtposition nicht aus, beachte Grenzen und gehe keine sexuellen Beziehungen zu Supervisand/inn/en ein. Ich gebe Raum zu Feedback. Ich Sorge für Rollenklarheit, v.a. wenn ich mehrere Rollen gegenüber dem Supervisanden/ der Supervisandin einnehme. Ich übernehme keine Supervision mit Abhängigen. Ich ziehe in meiner supervisorischen Arbeit klar und ausgesprochen die Grenze zur Therapie und zu anderen Beratungsformen. Ich wahre die Vertraulichkeit auch über das Ende der Supervision hinaus. Ich sehe mich, der ich auch Pfarrer der Evangelischen Landeskirche in Württemberg bin, als Supervisor in kritischer Loyalität zur Kirche.